

Christiane Schiller

Das Preußisch-Litauische vor und nach dem ersten Weltkrieg. Eine soziolinguistische Perspektive*

Preußisch-Litauen stellt im Rahmen der Sprachkontaktforschung noch immer ein Desiderat dar. In ihrem Litauen gewidmeten Artikel im Handbuch zur Kontaktlinguistik berücksichtigen Grumadienė/Stundžia die Sprachenkontaktphänomene Preußisch-Litauens nur am Rande, wobei sie sich in ihrer Beurteilung der bilingualen Sprachsituation Preußisch-Litauens ausschließlich auf die wenigen Vorkriegsarbeiten stützen.¹

Das Preußisch-Litauische ist untergegangen, bevor sich die Sprachkontaktforschung als eigenständige Disziplin zu etablieren begann, und damit offenbar zu früh, als dass es jetzt noch ihr Interesse wecken könnte. Eine historische bilinguale Sprachsituation entzieht sich der Untersuchung durch eine Vielzahl soziolinguistischer Methoden. Sie muss vielmehr anhand der vorhandenen schriftlichen Quellen rekonstruiert werden, wobei in Abhängigkeit von der Quellenlage die Ergebnisse mehr oder weniger gesichert sind.

Bis heute fehlt eine systematische Untersuchung des Preußisch-Litauischen, sowohl im Hinblick auf die linguistische als auch auf die soziolinguistische Perspektive. Dieser Aufsatz wird diese Lücke nicht schließen können. Er versucht es nicht. Vielmehr sollen mit der Einbringung soziolinguistischer Perspektiven und deren Anwendung auf die Gegebenheiten des Preußisch-Litauischen Forschungsansätze für die Untersuchung des Preußisch-Litauischen aufgezeigt werden.

* Dieser Aufsatz beruht auf meinem Vortrag auf der Konferenz „Sozial-kultureller Wandel in Klein-Litauen vor und nach dem I. Weltkrieg (Warschau, 19.-21.September 1997). Er ist jedoch in vielfacher Hinsicht überarbeitet worden.

1 GRUMADENĖ/STUNDŽIA (1996). [Zu den vollständigen bibliographischen Angaben siehe das Literaturverzeichnis am Ende des Artikels. Im Text und in den Fußnoten werden jeweils die dort aufgelisteten Kurzzitierungen verwendet (Anm. d. Red.).]

1) Preußisch-Litauisch

Der Begriff des Preußisch-Litauischen soll hier in Anlehnung an den insbesondere in der deutschsprachigen Forschung gebräuchlichen Begriff Preußisch-Litauen² verwendet werden. Unter Preußisch-Litauisch³ verstehe ich dementsprechend diejenige litauische Varietät, die bis 1945 in (Ost)preußen bzw. im Memelland sowohl im mündlichen als auch schriftlichen Gebrauch war. Neben der schriftsprachlichen Variante, der preußisch-litauischen Schriftsprache, gehe ich von der Existenz einer regional differenzierten, preußisch-litauischen Umgangssprache aus, wobei ich den Begriff der Umgangssprache in seiner horizontalen Dimension im Sinne einer regionalen Umgangssprache verstanden wissen will.⁴

Die preußisch-litauische Schriftsprache war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein zur schriftsprachlichen Variante der litauischen Standardsprache koexistierendes schriftsprachliches System. Auffälligste Kennzeichen waren die Verwendung der Fraktur (im Gegensatz zur lateinischen Antiqua für die litauische Standardsprache) und das weitgehend polnischem Vorbild folgenden Schriftzeicheninventar. So verwendete die preußisch-litauische Schriftsprache u.a. <cz>, <sz>, <w>, <ž> die in <č>, <š>, <v>, <ž> in der litauischen Standardsprache ihre Entsprechung hatten. Darüber hinaus unterschied sich die preußisch-litauische Schriftsprache von der litauischen Standardsprache durch einen hohen Anteil an deutschem Lehngut (insbesondere der Lexik, aber auch der Morphologie und der Syntax) sowie durch eine Vielzahl von Slawismen, die anders als in der litauischen Standardsprache hier nicht getilgt und durch litauische Entsprechungen oder Neubildungen ersetzt wurden.

Die wesentlichen Kennzeichen der preußisch-litauischen Umgangssprache dürften nicht die phonetischen Merkmale sein, mit Hilfe derer üblicherweise Dialekte differenziert werden, zumal, wenn wir von einem Dialektkontinuum ausgehen, das auch die Gebiete jenseits der Grenze miteinbezieht. Sie sind vielmehr im Bereich der Lexik und der Syntax, u.U. auch in der Morphologie zu suchen. Im Bereich der Lexik sind zur

² Zum Begriff *Preußisch-Litauen* s. Range (1989), Anm. 2. Eine ausführliche Diskussion des Begriffes nimmt FORSTREUTER (1941), 67f. vor.

³ Für die Bezeichnung des Preußisch-Litauischen werden häufig Umschreibungen verwendet. Bereits bei KURSCHAT findet sich *preussisches Litauisch* [FRIEDRICH KURSCHAT, Wörterbuch der Litauischen Sprache, 2. Teil, Halle 1883, S. X.]. RANGE (1989) spricht vom *Litauischen in Ostpreußen*. Die Bezeichnung *Maž.[osios] Lietuvos kalba*, d.h. die *Sprache Kleinlitauens* bei ZINKEVIČIUS (1992), 247 kommt dem hier verwendeten *Preußisch-Litauisch* sehr nahe.

⁴ Vgl. WEISGERBER (1996), 259.

Charakterisierung der preußisch-litauischen Umgangssprache neben den Germanismen, ob als Lehnwort oder als Fremdwort, auch die „bewahrten“ Slawismen⁵ heranzuziehen. Die Syntax der preußisch-litauischen Umgangssprache ist insbesondere hinsichtlich der Interferenzerscheinungen aus dem Deutschen zu untersuchen. Darüber hinaus bleibt zu überlegen, inwieweit *codeswitching* in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Gebrauchsnorm der preußisch-litauischen Umgangssprache gehörte.⁶

2) Sprachverschiebung vs. Spracherhaltung

Dem Preußisch-Litauischen ist bereits Ende des 19. Jahrhundert der drohende (Sprach)Tod vorausgesagt worden. „*Die litauische Sprache, eine der für die Sprachwissenschaft wichtigsten, geht rasch ihrem Untergange entgegen, gleichzeitig bedrängt vom Deutschen, Polnischen, Russischen und Lettischen, wird sie ihr Dasein nur noch kurze Zeit fristen.*“⁷ Die Litauische Literarische Gesellschaft (LLG), die offenbar die Verhältnisse jenseits der Grenze nur unzureichend kannte, veranlasste diese Prognose zu einer umfassende Sammlungstätigkeit der vermeintlich letzten Reste dieser Sprache. Ihr verdanken wir im Wesentlichen das sprachliche Material zum Preußisch-Litauischen, das es unter kontakt-linguistischen Fragestellungen neu zu erschließen gilt.

Wir kennen die Prognosen und wir kennen das Ergebnis. Das Preußisch-Litauische ist tot. Es kann davon ausgegangen werden, dass es nach 1945 weitgehend erloschen ist. Allerdings nicht primär durch den sukzessiven Sprachwechsel zum Deutschen, wenn Letzterer auch nicht geleugnet werden kann,⁸ sondern durch die Zerstörung der Sprachgemeinschaft infolge von Flucht und dezentraler Ansiedelung in Deutschland. Auf

⁵ Allerdings darf bezweifelt werden, daß die Litauer jenseits der Grenze in der gesprochenen Sprache im betrachteten Zeitraum durchgehend die Jablonskischen litauischen Neuschöpfungen verwendeten.

⁶ Vgl. SĘJUS (1920), 3, wo Beispiele für preußisch-litauisch – deutsches codeswitching angeführt werden, derart wie „*Grysuokit Jusų Frau*“, „*Na tad jau Auf Wiedersehen*. „*Waikai eina į šzulę*“, „*mokinasi ganz gut*“.

⁷ MLLG (1883), 2.

⁸ Über die Vitalität des Preußisch-Litauischen vor seinem Untergang liegen keine verlässlichen Informationen vor. Die von mercantilen Interessen getragene Herausgabe der *Jagomasto Lietuviškos Kalendros 1939. Wisai Prusu Lietuwai (ir Klaipėdos Kraštui) pritinkanczai* lässt für das Jahr 1939 noch eine kaufkräftige Nachfrage nach preußisch-litauischer Literatur vermuten.

Grund der räumlichen Entfernung waren die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Mitgliedern der Sprachgemeinschaft nicht mehr gegeben. Auch die wenigen vor Ort gebliebenen oder dorthin zurückgekehrten Sprachträger des Preußisch-Litauischen lebten voneinander isoliert, zumeist in Nachbarschaft mit Sprechern anderer litauischer Varietäten⁹, so dass auch deren Kommunikationsmöglichkeiten, was das Preußisch-Litauische betrifft, eingeschränkt waren. So hörte allmählich die preußisch-litauische Sprachgemeinschaft auf zu existieren und mit ihr die preußisch-litauische Sprache. Der Untergang des Preußisch-Litauischen ist letztlich das Ergebnis der geschichtlichen Ereignisse und entzieht sich damit weitgehend der Beurteilung aus soziolinguistischer Perspektive. Deshalb möchte ich mich in meinen folgenden Ausführungen auf die Untersuchung der sprachlichen Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konzentrieren.

Wie der Fall des Preußisch-Litauischen zeigt, muss mit Prognosen des Sprachodes vorsichtig umgegangen werden. Der Sprachtod als Ergebnis der massiven Sprachverschiebung¹⁰ (*language shift*) ist abhängig von einer Vielzahl interdependent politischer, ökonomischer und sozialer Faktoren, die bezogen auf ein Sprachgebiet sowohl in zeitlicher als auch regionaler Hinsicht erheblich variieren können. Eine im Rückzug befindliche Sprache muss insofern nicht zwangsläufig untergehen. Durch veränderte politische Verhältnisse oder/und unter Einfluss von bestimmten ökonomischen und sozialen Faktoren kann der Prozess der Sprachverschiebung verlangsamt oder sogar aufgehalten werden. Für dieses Phänomen wurde in der Soziolinguistik der Begriff der *Spracherhaltung* (*language maintenance*) geprägt. Wenn die LLG in ihrem Gründungsaufruf als Aufgaben der Wissenschaft definiert: „*was nach den Gesetzen der Natur und der Entwickelung der Geschichte dem Untergange verfallen ist, wenigstens im Bilde festzuhalten*“, so schließt sie die Möglichkeit von Spracherhaltung für das Preußisch-Litauische von vornherein aus. Abgesehen davon, dass die Verhältnisse in Russisch-Litauen in den Überlegungen der LLG nur ungenügend berücksichtigt werden, übersieht sie auch in

⁹ Wenn HERMANN (1985), S. 183 für die Zeit nach 1945 von ca. 15.000 litauischsprachigen Evangelischen im Memelland ausgeht, ist damit noch nichts über den Grad ihrer Kompetenz in Bezug auf das Preußisch-Litauische und deren Kommunikationsfähigkeit ausgesagt.

¹⁰ Der Begriff des Sprachwechsels, der diesem Prozeß angemessener erscheint, wir hier vermieden, da er üblicherweise in der Bedeutung von codeswitching verwendet wird, und damit den Wechsel von einer Sprache in die andere in ein und derselben Interaktion bezeichnet.

Preußisch-Litauen eine Reihe von Faktoren, die spracherhaltend wirken können.

A) Erstens kann der Befund des Zurückweichens des litauischen Sprachgebietes südlich der Memel als Ergebnis der rasch voranschreitenden Sprachverschiebung, nicht unkommentiert auf das Gebiet nördlich der Memel übertragen werden, wo der litauischsprachige Bevölkerungsanteil 1880 immerhin noch fast 50% betrug.¹¹ Wie die Preußisch-Litauen betreffenden Sprachstatistiken zeigen,¹² erfolgte die Abnahme der litauischsprachigen Bevölkerung nicht linear, vielmehr ist sie in Kreisen mit geringem litauischsprachigen Bevölkerungsanteil prozentual höher als in den Kreisen mit hohem litauischsprachigen Bevölkerungsanteil. So verzeichnen wir – die Zahlen der Volkszählung von 1890 gleich 100% gesetzt – von 1890 bis 1910 im Kreis Heydekrug eine Abnahme um ca. 6%, im Kreis Tilsit eine Abnahme um 21%, im Kreis Ragnit um 49%, in den übrigen, südlich der Memel gelegenen Kreisen zwischen 50-60%.¹³ Im Kreis Memel kann im Vergleich zu 1890 eine leichte Zunahme um 2 % festgestellt werden.¹⁴ Der langsamere Rückgang der litauischsprachigen Bevölkerung, zu interpretieren als langsamerer Verlauf der Sprachverschiebung in den nördlich der Memel gelegenen Kreisen (Memel, Heyde-

¹¹ In den Diozösen Memel, Heydekrug, Tilsit und Ragnit hatten 1880 die 95.322 Litauer einen Anteil von 46,76% an der gesamten evangelischen Bevölkerung. Zu den statistischen Angaben vgl. GANSS (1925), 128.

¹² Die vorliegenden Sprachstatistiken sind in vielfacher Hinsicht ungenau, so dass sie für unsere Zwecke nur herangezogen werden, um gewisse Tendenzen aufzuzeigen. Abgesehen davon, dass sie durch Schätzungen und Aufrundungen statistische Ungenauigkeiten enthalten, können Sprachstatistiken bewusst manipuliert werden, um für politische Ziele nutzbar gemacht zu werden. Selbst unter der Voraussetzung, dass es kein Interesse an der Manipulation von Daten gibt, können die bilingualen Verhältnisse statistisch nur unzureichend adäquat erfasst werden. Zunächst entsteht das Problem der Domänen, für die die Sprachverwendung erhoben wird. Staatliche Zählungen erheben die Sprachdaten auf der Basis der Domäne *FamilienSprache*. Während bei den Volkszählungen damit in erster Linie der Sprachgebrauch der älteren Generation festgehalten wird, wird bei den schulischen Erhebungen die Sprache der jüngeren Generation erfasst. Kirchliche Erhebungen ermitteln den Sprachgebrauch in Abhängigkeit von der Domäne litauischsprachiger *Gottesdienst*. Insofern können beim Vergleich der Daten Diskrepanzen auftreten. Darüber hinaus werden bei der Erfragung des Sprachgebrauchs auch Spracheinstellungen erfasst, die mit den tatsächlichen sprachlichen Verhältnissen nicht konform gehen müssen. Vgl. DRESSLER (1987), 1555.

¹³ Abweichend hiervon der Kreis Gumbinnen. Sollte es sich nicht um einen Druckfehler handeln, zeigt sich 1905 bereits eine Abnahme auf 30%, während 1910 eine erneute Zunahme auf 88% des Wertes von 1890 zu verzeichnen ist. Bei der geringen Anzahl litauischsprachiger Bevölkerung kann eine unbedeutende Zuwanderung, sicher aus den russisch-litauischen Gebieten, offenbar derart statistisch signifikant werden.

¹⁴ Prozentangaben nach GANSS (1925), 61.

krug, Tilsit, z.T. Ragnit), deutet darauf hin, dass die dort vorhandenen soziopolitischen und sozioökonomischen Bedingungen offenbar die Spracherhaltung begünstigten, während diese Bedingungen in den übrigen Kreisen die Sprachverschiebung förderten.

Wie soziolinguistische Untersuchungen zeigen, wird die Vitalität einer Sprache neben der absoluten Sprecherzahl in erster Linie von der Proportion zwischen dominanter und rezenter Sprache bestimmt, wobei für die Spracherhaltung ein zusammenhängendes Territorium und eine getrennte Siedlungsweise der Bevölkerungsteile von Vorteil ist.¹⁵

In den Gebieten südlich der Memel, war bereits seit dem 18. Jahrhundert das geschlossene litauische Sprachgebiet in Auflösung begriffen. Durch Kolonistenansiedlungen im Gefolge der Pest von 1709/10 wurden die Proportionen zwischen litauischsprachigen und deutschsprachigen Bevölkerungsteilen nachhaltig verändert. Eine natürliche Folge der nunmehr gemischten Siedlungsweise waren Mischehen, die eine wichtige Variable im Zusammenhang mit der Sprachverschiebung darstellen.¹⁶

In den Gebieten nördlich der Memel blieb der deutschsprachige Bevölkerungsanteil lange Zeit gering; er beschränkte sich auf bestimmte Berufsgruppen, wie Pfarrer, Lehrer, Beamte und Handwerker. Die Möglichkeit von Mischehen war durch die geringe Anzahl anderssprachiger Partner eingeschränkt, so dass eine Forcierung der Sprachverschiebung auf diesem Wege kaum von statthen konnte.

Weitere soziolinguistische Faktoren gilt es dahingehend zu überprüfen, inwieweit sie regionenspezifisch wirkten. Faktoren wie der Militärdienst der männlichen Bevölkerung dürften im Vergleich beider Gebiete ambivalent gewesen sein, da er sämtliche Bevölkerungsteile erfasste. In diesem Zusammenhang sollte auch die Tätigkeit litauischer Mädchen und Frauen als Dienstmädchen und Ammen in deutschen Haushalten, die in den Untersuchungen zum Sprachkontakt in Preußisch-Litauen bisher unberücksichtigt blieben, auf ihre Relevanz überprüft werden. Hier ist es notwendig, Quell- und Zielgebiete der Mädchen/Frauen und die Rückkehrrate zu bestimmen.

B) Zweitens kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Sprachverschiebung abrupt bzw. total verläuft. Tatsächlich beobachten wir eine sukzessive Sprachverschiebung in den einzelnen Domänen der Sprach-

¹⁵ DRESSLER (1987), 1557 mit ausführlichem Verweis auf die ausgewertete Literatur.

¹⁶ Vgl. DRESSLER (1987), 1557.

verwendung. Während die Sprachverschiebung in den institutionellen Domänen, wie der Schule, relativ genau datiert werden kann – zumindest haben wir einen terminus post quemss, verläuft die Sprachverschiebung in anderen Domänen regional bzw. individuell unterschiedlich.

Tabelle 1:

Domänen der deutschen und litauischen Varietäten
zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Gebiet nördlich der Memel (Auswahl)

Domänen	Pr.-lit. Schriftsprache/(H) Pr.-lit. Umgangssprache (L)	Hochdeutsch (H)	Niederpreußisch (L)
Gespräche in der Familie	x		
Gespräche mit lit. Nachbarn	x		
Gespräche mit dt. Nachbarn		x	x
Gottesdienst	x		
religiöses Leben (surinkimininkai)	x		
Gebet	x		
Schule		x	
persönliche Briefe	(x)	(x)	

Die in Tabelle 1 gegebene Übersicht der Domänen des Preußisch-Litauischen kann nicht den Anspruch auf Repräsentativität erheben. Sie stellt zunächst nicht mehr als ein Modell der Ausgangssituation vor der Sprachverschiebung dar. Wenn hier einer Domäne genau eine Sprache zugeordnet wird, dann haben wir die tatsächlichen Verhältnisse bereits in erheblichen Maße vereinfacht.

Betrachten wir die Domäne Familie, so müssen wir darunter in Bezug auf die Verhältnisse in Preußisch-Litauen die Kommunikationsgewohnheiten von drei Generationen subsumieren. Miteinbezogen werden müssen darüber hinaus auch die Mägde und Knechte, die im weiten Sinne mit zur Familie gehören und an der Kommunikation innerhalb der Familie teilhaben. Da jede dieser Kommunikationen ihre Spezifik hinsichtlich der Verwendungshäufigkeit einer Sprache aufweist, ist es nicht sinnvoll, von nur einer Domäne Familie zu sprechen. Vielmehr erscheint es zweckmäßig, diese Domäne mit Hilfe einer Kreuzklassifikation der Generationen zu gliedern.

Wenn wir das folgende Selbstzeugnis der Lena Grigoleit unseren Überlegungen zu Grunde legen: „Die Eltern redeten uns mehr auf Deutsch an, die Großeltern mehr auf Litauisch. Mit dem Gesinde ging es auf Litauisch, die Kasuhne und der Vytas und wie sie alle hießen verstanden meistens nichts anderes“¹⁷, so kommen wir bezogen auf die jüngere Generation zu folgender Sprachverteilung:

Tabelle 2:

	ältere Generation	mittlere Generation	junge Generation	Mägde und Knechte
ältere Generation			(vorwiegend) litauisch	
mittlere Generation			(vorwiegend) deutsch	
jüngere Generation	(vorwiegend) Litauisch	(vorwiegend) Deutsch		litauisch
Mägde und Knechte			litauisch	

Die entsprechenden Angaben der anderen Generationen wären zu ergänzen, sie liegen uns für den konkreten Fall jedoch nicht vor. Unklar bleibt anhand der Aussagen, ob L. Grigoleit (als Vertreterin der jüngeren Generation) in der Kommunikation mit den Großeltern auch Litauisch reagierte. Das ist zumindest nahe liegend, da auch mit den Knechten und Mägden, die, wie die Namen andeuten, aus Großlitauen stammten, Litauisch gesprochen wurde. Das Beispiel der L. Grigoleit zeigt, dass offenbar auch die jüngere Generation (*1910) noch hinreichende litauische Sprachkenntnisse besaß, die sie zur Kommunikation mit den Generationen der Großeltern und Eltern befähigte. Inwieweit diese Kenntnisse zur Kommunikationsfähigkeit mit Vertretern der eigenen Generation ausreichten – ein Kriterium dafür, dass hier noch nicht das Stadium der Semispeaker erreicht ist¹⁸ – bliebe zu untersuchen.

In der soziolinguistischen Forschung wird davon ausgegangen, dass die Familie die letzte Domäne einer rezessiven Sprache ist.¹⁹ Dem Preußisch-Litauischen blieben daneben auch die religiös geprägten Domänen lange erhalten. Dabei kann die Abhaltung des litauischsprachigen Gottesdien-

¹⁷ LACHAUER (1997), 13.

¹⁸ DRESSLER (1987) 1554, mit Verweis auf DRESSLER (1981).

¹⁹ Vgl. DRESSLER (1987), 1555.

stes allein nicht als Kriterium für Spracherhaltung bzw. Sprachverschiebung gewertet werden. Die Domäne Gottesdienst ist, bezogen auf die Einwohner eines Kirchspiels, nicht dann erst als aufgegeben zu betrachten, wenn die letzte Predigt gehalten wird. Die Aufgabe der Domäne ist bereits dann vollzogen, wenn sich der größte Teil der Gläubigen aus dem litauischen Gottesdienst zurückgezogen hat. Andererseits lassen sich jedoch aus der Aufgabe des litauischen Gottesdienstes allein keine verlässlichen Rückschlüsse auf eine Sprachverschiebung ziehen. Wie der Fall der Stadt Tilsit zeigt, ist mit der Reorganisation der Kirchengemeinden eine rein deutsche Stadtgemeinde entstanden, die neben der litauisch-deutschen Landgemeinde existierte. Die entsprechenden kirchlichen Erhebungen weisen somit die Zahl der litauischsprachigen Gemeindemitglieder mit Null aus.²⁰ Dennoch zeigen die Sprachstatistiken für das Jahr 1905, dass die Stadt Tilsit immerhin noch 1.442 litauischsprachige Einwohner zählte.²¹

Eine besondere Rolle für die Spracherhaltung kommt der Domäne der Gemeindeversammlungen der pietistischen Gebetsleute (*surinkimininkai*) zu. In ihr hatten die preußischen Litauer eine relativ separierte Domäne, die in erheblichem Maße spracherhaltend wirkte.²²

Im Zusammenhang mit den religiösen Domänen sollte auch das individuelle Gebet betrachtet werden, obwohl dessen Domänenstatus zu diskutieren ist, da hier streng genommen keine Kommunikation stattfindet, die ihrerseits Auswirkungen auf das Sprachverhalten der Sprachgemeinschaft haben könnte. Die Sprachwahl der individuellen religiösen Praxis entzieht sich sowohl der Reglementierung von außen als auch der „inneren“ Reglementierung, so dass hier sich das Preußisch-Litauische besonders lange hielt, wie die folgende Aussage von L. Grigoleit dokumentiert: „Wenn der Karl von nebenan Litauisch sang, war er bestimmt besoffen. Nüchtern sprach er immer deutsch. Beten möchte er lieber auf Litauisch.“²³

Den Befund, in der individuellen religiösen Praxis das Litauische zu verwenden, unterstreichen auch die Tagebuchnotizen des preußisch-litauischen Pfarrers Wilhelm Gaigalat.²⁴ Darin ist eine auffällige Tendenz

²⁰ Vgl. GANSS (1925), 131.

²¹ Vgl. FORSTREUTER (1981), 362.

²² Vgl. *Lietuvių enciklopedija* (1990), Bd. 15, 170.

²³ LACHAUER(1997), 12.

²⁴ Vgl. Tagebuchaufzeichnungen von Wilhelm Gaigalat, die mir Frau Christa Adams, Stromberg, freundlicherweise in Kopie zur Verfügung gestellt hat.

zu beobachten, dass religiöse Themen und Befindlichkeiten vorwiegend auf Litauisch behandelt werden.

Über die Rolle der Domäne Schule im Prozess der Sprachverschiebung ist viel diskutiert worden, ohne dass es überzeugende Ergebnisse hervorgebracht hätte. Weder ist es sinnvoll, die Rolle der Schule im Prozess der Sprachverschiebung herunterspielen zu wollen,²⁵ noch ist es zweckdienlich, die Schule pauschal als Germanisierungsinstitution zu verurteilen. Man wird den Einfluss der fremdsprachigen Schulbildung auf die Sprachverschiebung nicht leugnen können, zumal (wie Uriel Weinreich feststellte) „die visuelle Verstärkung im Gebrauch einer Sprache, die ein Zweisprachiger erhält, indem er sie liest und schreibt, [...] diese Sprache in eine dominante Stellung gegenüber einer ausschließlich gesprochenen bringen“²⁶ kann. Doch andererseits wird man fragen müssen, warum die Auswirkungen der ausschließlich deutschsprachigen Schulbildung nicht oder nur unzureichend durch die Aktivierung anderer Resistenzfaktoren kompensiert wurden.

C) Eine besondere Rolle im Spannungsfeld von Sprachverschiebung und Spracherhaltung kommen drittens den soziopsychologischen Faktoren zu. In den Überlegungen der LLG sind die preußischen Litauer ist erster Linie Objekt, sowohl der (vermeintlich) wohl gemeinten staatlichen Fürsorge als auch der sprachwissenschaftlichen Forschung. Eine Rolle als Subjekt politischen Handelns ist ihnen in dieser Konzeption nicht zugeschrieben.

Der Widerstand gegen die Schulpolitik bildet den Ausgangspunkt einer aktiven Auseinandersetzung um die ethnische Identität – die nationale stand nie zur Diskussion. Mit der Bewusstwerdung der eigenen preußisch-litauischen Identität, zum Teil beeinflusst durch die Ideen der litauischen Nationalbewegung, kommt der preußisch-litauischen Sprache als Gruppensymbol zunehmend größere Bedeutung zu. Inwieweit dieses Bewusstwerden Maßnahmen der Spracherhaltung bewirkte, die in der Familie beginnen mussten, oder aber einer Resignation über den unaufhaltsamen Rückgang des Preußisch-Litauischen wichen, bedarf noch einer eingehenden Untersuchung. Aus dem Aufschwung der preußisch-litauischen kulturellen Aktivitäten allein Rückschlüsse auf eine Revitalisierung des Preußisch-Litauischen ziehen zu wollen, scheint hier übereilt.

²⁵ Die Position deutscher Historiker zur Rolle der deutschsprachigen Schulbildung auf die Sprachverschiebung diskutiert ausführlich HERRMANN (1992), 385ff.

²⁶ WEINREICH 1977, 102.

Wie ich versucht habe darzulegen, war zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Gebiet nördlich der Memel noch ein hinreichendes Resistenzpotential zur Verhinderung von Sprachverschiebung vorhanden. Faktoren des Spracherhaltes sind neben einer hinreichenden Anzahl von Litauern, welche Eheschließungen in der gleichen ethnischen Gruppe ermöglicht, die Zugehörigkeit zu konservativ geprägten pietistischen Gemeinschaften und ein zunehmendes Bewusstwerden der eigenen ethnischen Identität als (preußischer)-Litauer, die jedoch nicht im Gegensatz zur Identität als deutscher Staatsbürger steht.

3) Ausblick

Die Entwicklungen nach 1923, der Angliederung des Memellandes an Litauen zu diskutieren, würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. So viel scheint klar zu sein, dass die allgemein verbreitete Auffassung, eine Vereinigung mit dem sprachlichen Hinterland würde gute Voraussetzungen für die Revitalisierung einer Sprache schaffen, auf die konkrete Situation in Preußisch-Litauen, bzw. ab 1923 des Memellandes nicht anzuwenden ist. Es sind sowohl sprachliche als auch soziopsychologische Faktoren, die eine Revitalisierung des Preußisch-Litauischen verhinderten. Anders als vergleichbare andere Minderheitensprachen hatte das Preußisch-Litauische ein funktionierendes schriftsprachliches System, das sowohl den Bedürfnissen der religiösen Praxis als auch der (zugegebenermaßen eingeschränkten) schriftsprachlichen Kommunikation gerecht wurde. Ausbauprobleme, mit denen Minderheitensprachen ohne eigene schriftsprachliche Tradition konfrontiert sind, existierten somit nicht. Darüber hinaus verfügten sie durch die Kenntnis der deutschen Sprache über ein überregionales Kommunikationsmittel, das sämtliche Bedürfnisse der schriftlichen und mündlichen Kommunikation befriedigen konnte. Es gab somit keine Notwendigkeit, die litauische Standardsprache zu übernehmen. Mit der Herausbildung einer regionalen Identität der Memelländer aus dem Bewusstsein einer gemeinsamen Geschichte und Kultur kam der ethnischen preußisch-litauischen Identität eine untergeordnete Rolle zu. Das Preußisch-Litauische als Gruppensymbol verlor weiter an Bedeutung, während gleichzeitig das Deutsche als Symbol der memelländischen Identität in Abgrenzung gegen die Großlauer an Bedeutung gewann.

Bibliographie

- Dressler, Wolfgang U. (1981): Language shift and language death – a Protean challenge for the linguist, in: *Folia Linguistica* 15, 5-28.
- Dressler, Wolfgang (1987): Spracherhaltung – Sprachverfall – Sprachtod. In: Ammon, Ulrich/Norbert Dittmar/Klaus J. Mattheier (Hrsg.): *Soziolinguistics, Soziolinguistik*. 2. Halbband. Berlin, New York. 1551-1563.
- Forstreuter, Kurt (1941): Die Entwicklung der Grenze zwischen Preußen und Litauen seit 1422. in: *Altpreußische Forschungen* 18 (1941) 1, S. 50-70.
- Forstreuter, Kurt (1981): Wirkungen des Preußenlandes. Studien zur Geschichte Preußens. Bd. 33. Köln.
- Ganss, Joh. (1925): Die völkischen Verhältnisse des Memellandes. Phil. Diss. Königsberg 1923, Berlin.
- Grumadienė, Laima/Bonifacas Stundžia (1996): Lithuania. In: Goebel, Hans/Peter H. Nelde/Zdeněk Starý/Wolfgang Wölck (Hrsg.): *Kontaktinguistik*. 2. Halbband. Berlin, New York, 1912-1918.
- Hermann, Arthur (1985): Tradition und Auseinandersetzung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen nach 1945. In: *Baltisches Jahrbuch* 2, S. 179-199.
- Hermann, Arthur (1992): Litausischsprachiger Unterricht in Ostpreußen und seine Darstellung in der deutschen und litauischen Historiographie. In: Nordost-Archiv, N.F., Bd.1, H.2.
- Lietuvių enciklopedija (1990) 2. Aufl., Bd. 15. Vilnius.
- Lachauer, Ulla (1997): Paradiesstraße. Lebenserinnerungen der Bäuerin Lena Grigoleit. Reinbeck.
- Mitteilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft (MLLG), Bd. 2, Heidelberg, 1883.
- Range, Jochen D. (1989): Preußisch-Litauen in kulturhistorischer Sicht. In: Hekker, Hans/Spieler, Silke (Hrsg.): *Deutsche, Slawen und Balten*. Bonn, 55-81.
- Séjus, G. J. (1920): Mokimės savo kalbos. In: *Darželis* 1, 2-5.
- Weinreich, Uriel (1977): Languages in contact. New York, 1953. [dt. de Vincenz (Hrsg.): *Sprachen in Kontakt*. München]
- Weisgeber, Bernhard (1996): Mundart, Umgangssprache, Standard. In: Goebel, Hans/Peter H. Nelde/Zdeněk Starý/Wolfgang Wölck (Hrsg.): *Kontaktinguistik*. 1. Halbband. Berlin, New York. 258-271.
- Zinkevičius, Zigmas (1992): Bendrinės kalbos iškilimas. Lietuvių kalbos istorija V, Vilnius.